







Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über Butter und Schmalz

Butter: Das dieswöchentliche Geschäft verlief in feiler Stimmung; wenn auch der Konsum schwach ist und vorwiegend nicht besser zu werden dürfte, so bestanden doch allen Qualitäten der Butter...

Table with 3 columns: Item (e.g., Butter, Schmalz), Price, and Unit. Includes sub-sections for 'Preisfeststellung' and 'Landbutter, Preisliche'.

Wiedermärkte.

Magdeburg, 25. Juni. (Amtlicher Bericht.) Cüdnähriger Schlacht und Viehhof: Auftrieb am Freitag, 25. Juni: 133 Rinder...

Industriellikeitige Aktien-Course

Table listing various industrial stocks and their prices, including 'Bayerische Eisen- und Stahlwerke' and 'Königsbrunnener Maschinenfabrik'.

Cournotierungen der Berliner Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for various securities, including 'Deutsche Fonds und Staatspapiere' and 'Ausländische Fonds'.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table listing mortgage loans with columns for 'Hypothek', 'Zinssatz', and 'Frist'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Wirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über Butter und Schmalz

Butter: Das dieswöchentliche Geschäft verlief in feiler Stimmung; wenn auch der Konsum schwach ist und vorwiegend nicht besser zu werden dürfte, so bestanden doch allen Qualitäten der Butter...

Table with 3 columns: Item (e.g., Butter, Schmalz), Price, and Unit. Includes sub-sections for 'Preisfeststellung' and 'Landbutter, Preisliche'.

Wiedermärkte.

Magdeburg, 25. Juni. (Amtlicher Bericht.) Cüdnähriger Schlacht und Viehhof: Auftrieb am Freitag, 25. Juni: 133 Rinder...

Industriellikeitige Aktien-Course

Table listing various industrial stocks and their prices, including 'Bayerische Eisen- und Stahlwerke' and 'Königsbrunnener Maschinenfabrik'.

Cournotierungen der Berliner Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for various securities, including 'Deutsche Fonds und Staatspapiere' and 'Ausländische Fonds'.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table listing mortgage loans with columns for 'Hypothek', 'Zinssatz', and 'Frist'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Wirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über Butter und Schmalz

Butter: Das dieswöchentliche Geschäft verlief in feiler Stimmung; wenn auch der Konsum schwach ist und vorwiegend nicht besser zu werden dürfte, so bestanden doch allen Qualitäten der Butter...

Table with 3 columns: Item (e.g., Butter, Schmalz), Price, and Unit. Includes sub-sections for 'Preisfeststellung' and 'Landbutter, Preisliche'.

Wiedermärkte.

Magdeburg, 25. Juni. (Amtlicher Bericht.) Cüdnähriger Schlacht und Viehhof: Auftrieb am Freitag, 25. Juni: 133 Rinder...

Industriellikeitige Aktien-Course

Table listing various industrial stocks and their prices, including 'Bayerische Eisen- und Stahlwerke' and 'Königsbrunnener Maschinenfabrik'.

Cournotierungen der Berliner Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for various securities, including 'Deutsche Fonds und Staatspapiere' and 'Ausländische Fonds'.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table listing mortgage loans with columns for 'Hypothek', 'Zinssatz', and 'Frist'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Table of daily market quotations for the Leipzig stock exchange, including 'Banke', 'Bau-Ausschreibung', and 'Leipziger Börse'.

# Es kostet nichts

wenn Sie sich durch eigene Prüfung von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Herren- und Damenstoffe überzeugen. Sie haben vielmehr den Vorteil, dass Sie in aller Ruhe Ihre Wahl ohne Beeinflussung des Verkäufers aus einer unerschöpflich reichhaltigen Mustercollektion treffen können.

## Also verlangen Sie

von unseren grossen Lagerbeständen in gediegen eleganten Cheviot, Kammgarn, Tuch, Buckskin, Loden, Paletostoffen, Damontuehen, Damenkleidern, Stoffen jeder Art und Baumwollwaren

# Muster franco

mit Gratis-Beigabe, welche wir direct an Private ohne Kaufverpflichtung senden. — Anerkennungsschreiben in grösster Zahl.

Waarensendungen von 10 Mk. an franco. — Umtausch gestattet.

**Für 5 Mk. 60 Pf.**  
3 Meter 10 Ctm. **Mode-Bucks-kin** zu einem compl. Herren-Anzug.

**Für 4 Mk. 50 Pf.**  
6 Meter **Damenkleiderstoff** zu einem gediegenen Kleide.

**Für 6 Mk. 60 Pf.**  
3 Meter 30 Ctm. **Cheviot**, schwarz, blau oder braun zu einem gediegenen Anzug.

**Für 5 Mk. 10 Pf.**  
6 Meter schweres **Damontueh**, grosseFarben-Auswahl zu einem Kleide.

**Für 2 Mk. 40 Pf.**  
2 Meter **englisch Leder** zu einer unverwüsthlichen Hose.

**Für 6 Mark**  
6 Meter schwarzen reinwillenen **Caehemire** zu einem Confrmandenkleide.

**Für 13 Mk. 80 Pf.**  
3 Meter hochfeinen **Kammgarn-Cheviot** zu einem eleganten Fest-Anzuge.

**Für 9 Mark**  
6 Meter reinwillenen **Modestoff** in reizenden Dessins zu einem eleganten Costume.

bis zu den hochfeinsten Qualitäten. [7744]

Forsttuche, Beamtentuche, schwarze Tuche, Loden, Sportstoffe.

**Augsburger Specialitäten.**  
Baumwollstoffe, Bettzeug, Schürzenstoffe, Oxfords, Hemdentuche, Negligéstoffe.

Billard-Tuche, Livrée-Tuche, Manchester-Cord, Turn-Tuche, Sommerstoffe.

# Tuchausstellung Augsburg 5 Wimpfheimer & Cie.

Ich habe mich hier als [7574]

## prakt. Arzt

niedergelassen und werde meine Sprechstunden täglich von 9—10 und 3—4, Sonntags nur von 9—10 Uhr abhalten.  
**Dr. med. Georg Müller,**  
Poststrasse 18, II,  
bisher Assistent des Hrn. Prof. v. Mering.

## Auskünfte

über **Geschäfts- u. Privaterhältnisse** ertheilen prompt und discret auf alle Plätze der Welt [6800]

**Beyrich & Greve,**  
Internationales Auskunftsbureau,  
Halle a/S., Leipz. Str. 101. Fernspr. 625.

## 1,000,000 Mark

Antikuitätsgelder auf lange Dauer zu 3 1/2 bis 3 3/4 % auf Alder unter günstigsten Bedingungen bei weiter Verringerungsbegrenzung auszugeben. Anträge einzureichen sub **Z. G. 141** an **Hausenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.** [7610]

## 900000 Mark

unlösliche Antikuitätsgelder auf Alderhypothek von 3 1/2 % an per jetzt oder später auszugeben. Gesuche zu richten an **H. Silberberg, Galberfah, Banfah.** [6960]

Von den der Landbau zu Berlin gehörigen Gütern kommen folgende Objekte zu Verkauf:

### 1. Schwanau bei Pudewitz, Kreis Wonnegrovitz (Posen).

a) **Wichtig Schwanau**, ca. 600 Morg., guter Mittelboden mit grossen Weingärten, darunter ca. 50 M. Forst, c. 60 M. Wiesen, c. 7 M. Torf, 9 M. See. — Anzahl. 20 000 M.  
b) **Wichtig Bärenbusch**, ca. 600 Morg., guter Mittelboden, darunter 32 M. Forst, 57 M. Wiesen, 8 M. Torf. — Anzahl. 20 000 M.

### 2. Herrschaft Marienhain bei Koschlau, Ostpr. (Kreis Neidenburg).

a) **Wichtig Marienhain**, ca. 1400 Morg., guter Heefäh. Mittelb., darunter 180 M. Forst, 136 M. Wiesen, — **Steuerfrei**, 65 000 Lit. Conting. — Anzahl. 40 000 M.  
b) **Wichtig Grallau**, ca. 1061 Morg., guter Heef., theilweise weizenfähiger Bod., darunter 112 M. Forst, 60 M. Wiese. — Anzahl. 30—40 000 M.  
c) **Wichtig Seeben**, ca. 936 Morg., guter Heefähiger Mittelb., darunter 112 M. Forst, 80 M. Wiesen. — Anz. 25—30 000 M.

### 3. Damaslaw bei Eisenau (Prov. Posen).

a) **Wichtig Damaslaw**, unmittelbar an Bahnhaf. Eisenau (Anschlusspunkt: Mogelen—Inowrazlaw u. Gnesen—Lafek), 1050 Morg., nur **Wiesenboden**, eben, drainirt, von 2 Haupten durchschnitten. **Starker Wiesenbau.** Genossenschaftsmolkerei am Gute. — Anzahl. 75 000 M.  
b) **Wichtig Damaslaw I**, ca. 370 Morg., nur **Wiesenboden**, eben, drainirt. Neue Gebäude bis auf 1 Familienh. u. Scheune. — Anzahl. 35 000 M.  
c) **Wichtig Damaslaw II**, ca. 220 Morg., **Wiesenboden**, eben, drainirt. **Wichtig neue Gebäude:** an Chauffee geleg., gegenüber Holzereigenossenschaft. — Anzahl. 17—20 000 M.

### 4. Herrschaft Karbowo bei Strassburg, Westpr.

a) **Wichtig Karbowo mit Vorwerk Margaretenhof**, ca. 5200 Morg., Acker, löhne Forsten u. See. Das Gut liegt unmittelbar an 2 Bahnhöfen u. der Eisenb. (1000 Ginn., Mühl., Ginn.), überall hin Chauffee. — Der Acker ist größtenth. drainirt, 100jähr. Kult., beinahe durchweg Weizen u. **Wiesen**. — Forst z. großen Theil schlagbar. — **Wichtigste** mit bemalter Insel (Fischereipacht ca. 3000 M.). — **Schrotmüllerei**; vorzählg. Jagd mit Fasanerie. — Gebäude (darunter große bedeckte Weiden), lebend. u. todt. Inventar (Lafeklos u. reichlich. — **Steuerfrei** mit groß. Conting. — 2 **Wichtigste** Mühlwerke; große **Wiesen** mit ständ. Landwirthsch.; bedeutende **Waldung**. — Das Gut ist durch f. Anlage u. intensive Wirthsch. eines der vornehmst. u. besten der Prov. — Anzahl. 200 000 M.  
b) **Wichtig Niskobrodno**, am ca. 350 Morg., groß. **Wiesenboden** geleg. (Fischereipacht jährl. 1210 M.), 5 Min. v. Stadt u. Bahnh. Strassburg, mit neuem **Wahlwerk** nach neuestem System; einige derartige konstruktionslose Mühle in Stadt u. Umgegend (Wasser- und Dampftrieb), mit nach ca. 150 Morg. Acker, Wiesen, 2 Familienhäusern, Scheunen, lebend. u. todt. Inventar. — Anzahl. 40 000 M. — Unterdinst. sichere Erträge.  
c) **Wichtig Pokrzywken** des Gutes **Amico** von der Herrsch. Karbowo mit ca. 280 Morg., gutem, **Heefäh. z. Theil Weizen**, 20 Morg., **Wiesen**, 60 Morg. Forst, anliegend an den **Wichtigsten**. Die Gebäude, hübsch, Wohnh., Stall, Scheune u. Arbeiterwohnh., sind neu erbaut. — Anzahl. 18 000 M.  
Zeit Verhältnisse Güter werden mit voller, im Durchschnitt überst auf stehender Grunde (durchweg überst intens. befrucht.), reichlichem todt. u. leb. Inventar, lauffähiger Gebäudeeffektivität, sof. od. auf Wunsch auch nach der Ernte übergeben.  
Weitere Auskunft ertheilt

das Anbiefelungsbureau  
Karbowo b. Strassburg, Westpr.

**Vieh-Versicherungsbank für Deutschland v. 1861 in Berlin**  
verichert Pferde, Wundvieh, Schweine gegen Verlust durch den Tod.  
Zeit Verhältnisse der Gesellschaft (seit 35 Jahren) Nachschubprämien noch niemals erloschen.  
Billige Prämien, kein Eintrittsgeld, Rabatte bei mehrjährigen Versicherungen.  
Anträge nimmt entgegen  
**Die Subdirektion Halle a. S.**  
E. W. Rackwitz. Bureau: Finkgassestr. 7.  
[7498]

## Guts-Verkauf.

Ein Gut, 5 Kilometer von der Kreisstadt und Aderfabrik **Delitzsch** entfernt, mit 127 Morgen Acker und Viehe 1. und 2. Bodenart, Weizen und Getreideboden, mit vollstündiger Ernte, lebendem und totem Inventar und Antheil an der **Molkereigenossenschaft**, soll erbfähigkeitshalber baldigt **verkauft** werden.  
KäuferInnen wollen sich an den Gutsbesitzer **Mannsfeld in Stattersdorf** bei **Delitzsch** wenden. [7636]

Auf der **Schlößchen-Farmie Ballenstedt a. H.** haben **Wegen Nachzucht 4 schwere belgische**

**Arbeitspferde** im mittleren Alter, 2 vierjährige **handverwöhnte 3 ohen** zum Verkauf. [7636]

**Eine braune Stute**, sehr brauchbar, jedoch **plastermäßig**, für die **Landwirthschaft** gut geeignet, zu **verkauft**. [7693]

**G. Vester.**



**60 Stück überzählige Rambouilletschafe**

hot abzugeben [7699]  
**Wichmann, Zögner b. Ringelben.**

Ein **Domäne Heunstedt a. S.** stehen in diesem Jahre wieder **sehr schöne, junge Rambouillet- u. Oxfordshiredown-Böcke** preiswürdig zum Verkauf. [7245]



**40 Stück alte Schafe,** noch **nutzfähige Zämmer**

leben zum Verkauf.  
**Sommerbo.**  
**von Dreyse & Koch'sche Guts-Verwaltung.**

Mehrere **la. Rambouillet-Zähelingsböcke** officin preiswürdig (7700)  
**Wichmann, Zögner b. Ringelben.**

## Verschiedene Sorten 3 1/2 u. 4 0/10iger Pfandbriefe

auf eine Reihe von Jahren unkündbar, gegenwärtig zu den besten und sichersten Capitalanlagen gehörig, gebe **spesenfrei** ab [7638]  
**Woldemar Thoss, Schulstrasse 7, I.**



**Adriance „Triumph“ Grasmäher** mit Fusshebel und autom. Balano. Br. Denkner, der D. L. G. **Getreidemäher** leichter und schwerer Bauart. [3230]

**Garbenbinder „Adriance“** Leichter Grosser silberne Denkmaschine der deutschen Ldw. Ges. f. n. G. **Erster Preis** in allen Staatsprüfungen 1894/95/96 (silb. preuss. Staatsmed., gr. gold. franz. Staatsmed., 2 gr. gold. russ. Staatsmed. etc.). **New York und Newburg, Artushof 35.**

**Hamburger Wanderausstellung 17.—21. Juni.** Stand: gegenüber dem Haupteingange.

## Tiefbohrungen für alle Zwecke. Heinrich Lapp, Ascherleben.

Tiefbohrungen bis **1410** Meter Tiefe ausgeführt.

Ein Paar gut eingefahrene **Ziegenböcke** ecent. mit komplettem Geßirre und mit hochgelegenen Wägen zu verkaufen. [7694] **G. Vester.**

## Kartoffeln, große, gefudt. (7715)

Offerten mit Preis unter **P. c. 6929** befordert **Rudolf Mosse, Halle.**

**960.000 Mark** unkündbare Fonds von 3 1/2 % auf Alder zu sofort oder später auszugeben. Anträge unter **W. Z. 161** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.** [6934]

## 50 Mark

denjenigen, welcher einen **Landwirthsch. schenke** - Antiquar eine gute dauernde selbständige Stellung nachricht, zum 1. April 1898 ecent. früher od. später. Suchender befindet sich noch in ungeklärter selbständiger Stellung, ist 30 Jahre alt, verheiratet. Frau tüchtige Landwirthsch., möchte aber Stellung wechseln aus verchiedenen Gründen. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefällige Offerten unter **Z. 7339** an die Expedition der **Salleischen Zeitung.** [7339]

**Hochherrschastliche Wohnung** 7 heizbare Zimmer u. reichliches Zubehör, bis 1. October zu vermieten. [6859] **Wilmshorststr. 10.** Näheres beim Hausmann dahelb.

**Der Verkauf von Böcken** meinet auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen, auf denen dieselbe vertreten war, prämiirt.  
**Shropshire-Down-Vollblut-Heerde** hat begonnen. Preis I. Klasse **4 183** inkl. Stallgeld ab II. „ „ **153** (Gröbers. Käfig III. „ „ **123** franco retour. Schwere, elegante Figuren, hoher Wolltragg, große Fruchtbarkeit. Zahlreiche **Heerde** und persönliche Anerkennungen bisheriger Kunden, bestes Zeugnis von Schärer-Direktoren. **M. Knauer, Gröbers, Prov. Sachsen.**

**Zuchtschweine**, hochzucht und Frucht, liefert preiswürdig in allen **Wichtigsten** franco gegen **Rechnung** [6961] **Domäne Schlotheim i. Thür.** Ein alter gebrauchter **Glas-Landauer** ist preiswürdig zu verkaufen. [7687] **G. Roster, Magdeburgerstr. 61.**





## Trilby.

[Nachdruck verboten.]

Roman von George du Maurier.

Deutsch von Marg. Jacobi.

34] Sie riefen eine vorüberfahrende Droschke an, ließen sich bei Ledoyen in den Champs Elysées absetzen und speisten dort, wie es sich für drei wohlhabende Briten schickt, die zum Vergnügen einen Ausflug nach Paris gemacht haben. Dann fuhrten sie im offenen Wagen durch das Bois de Boulogne nach der Fête de St. Cloud, die noch nicht ganz vorüber war, denn sie dauert sechs Wochen. Hier, wo Dodor und Zouzou in vergangenen Zeiten so viele ihrer tollsten Streiche ausgeführt hatten, fanden sie es unterhaltender, als im Garten des Luxembourg. Es ist und bleibt doch ein unwiderstehlich anziehendes Schauspiel, die jungen Franzosen in blauen Blousen und die Töchter des Volkes mit den weißen Häubchen und dem zierlichen Schuhwerk bei ihrer Lustbarkeit zu sehen. Der Laird, welcher wohl an den Ostermontag in Hampstead Heath denken mochte, ließ auch diesmal die Gelegenheit nicht vorübergehen, seine Lieblingsredensart anzubringen. Es sind dieselben Worte, mit denen Yorik, der berühmte Humorist, seine sentimentale Reise anfängt: „So etwas versteht man in Frankreich am besten!“

Auf dem Rückwege nach ihrem Hotel, wo sie speisen und sich zum Konzert ankleiden wollten, fiel dem Laird auf einmal ein, daß er noch ein paar weiße Handschuhe zum Abend brauche. „Ung pair de gong blong“, wie er sagte. Sie gingen deshalb auf dem Boulevard weiter, bis sie an einen Kurzwaarenladen kamen, der reich und geschmackvoll ausgestattet war. Der patron, ein wohlbehäbiger kleiner Bourgeois, empfing sie sehr freundlich und wies sie mit einer würdevollen Handbewegung an einen schlanken, feingekleideten Kommis von aristokratischem Aussehen, der hinter dem Ladentisch stand: „Une paire de gants blancs pour monsieur!“

Wie erstaunten die drei Freunde, als sie Dodor erkannten!

Der lustige, unwiderstehliche Dodor, dem es durchaus keine Verlegenheit bereitete, daß er den Ladendiener spielen mußte, strahlte förmlich vor Entzücken über dies Wiedersehen. Er machte sie mit Monsieur, Madame und Mademoiselle Passefil bekannt, und es war leicht ersichtlich, in wie hoher Gunst er bei der Familie, besonders bei Mademoiselle, stand, trotz seiner untergeordneten Stellung im Hause. Monsieur Passefil lud sogar unsere drei Helden gleich ein, zu Mittag dazubleiben, aber sie zogen vor, Dodor aufzufordern, mit ihnen im Hotel zu speisen, was dieser mit großer Bereitwilligkeit annahm.

Daß es bei Tische sehr lebhaft zuging und sie die schweremüthigen Eindrücke des Tages bald vergaßen, war allein Dodors Verdienst.

Er erzählte ihnen, daß er nicht einen rothen Heller besitze, das Soldatenleben aufgegeben habe und seit zwei Jahren bei père Passefil die Bücher führe und seine Kunden bediene. Da die Eltern ihm wohlwollten und die Tochter ihm ihre Neigung geschenkt hatte, sollte er nächstens nicht nur Geschäftstheilhaber, sondern auch Schwiegerjohn des patron werden; denn trotz seiner

Mittellosigkeit war es ihm gelungen, die Familie zu überzeugen, daß sie es sich zu hoher Ehre anrechnen könne, ihre Tochter mit einem Rigolot de Lafarce zu verheirathen.

Dodors Schwager, der ehrenwerthe Jack Reeve, hatte sich schon längst von dem leichtsinnigen Menschen losgesagt. Aber seine Schwester mochte wohl einsehen, daß er noch weit schlimmere Dinge thun könnte, als Mademoiselle Passefil zu heirathen; England war dann wenigstens vor ihm sicher. So hatte sie denn bei der Durchreise einmal der Familie Passefil in Paris einen Besuch gemacht und sie völlig durch ihren Glanz geblendet. Das war auch nicht zu verwundern, denn Mrs. Jack Reeve galt für eine der schönsten, feinsten und vornehmsten Damen in ganz London.

„Was macht denn aber l'Zouzou?“ fragte der kleine Billy.

„Weinen Sie den alten Gontran? Den sehe ich nur wenig.“

Wir verkehren nicht mehr in denselben Gesellschaftskreisen, wissen Sie. Nicht etwa, weil er stolz geworden wäre, bewahre — und ich bin es auch nicht. Aber er ist Offizier — **Secondelieutenant** bei den Guiden. Auch er ist nach dem Tode seines Bruders Herzog geworden und erfreut sich besonderer Gunst bei der Kaiserin; er versteht es besser als irgend Jemand, sie zum Lachen zu bringen. Jetzt sieht er sich nach der reichsten Erbin um, die er finden kann. Bei seinem großen Namen wird er nicht lange zu suchen brauchen. Man sagt sogar, er habe schon eine aufs Korn genommen — Miß Lavinia Huxts von Chicago. Zwanzig Millionen Dollars. Wenigstens behauptet das der Jigaro.“

Auch von anderen alten Freunden wußte Dodor mancherlei zu erzählen, und sie blieben beisammen, bis es Zeit war, nach dem Zirkus der Baschi-Bozuks zu gehen. Zuvor aber mußten sie noch versprechen, am folgenden Tage mit ihm bei seinen künftigen Schwiegereltern zu speisen.

In der Rue St. Honoré bewegte sich eine Doppelreihe von Droschken und Wagen langsam nach der Eingangsthür des Zirkus der Baschi-Bozuks. Ob der ungeheure Saal wohl noch da ist? Ich möchte fast das Gegentheil wetten. Zur Zeit des zweiten Kaiserreichs plante man so viele Neubauten, daß eine förmliche Zerstörungswuth eingerissen war. Ich fürchte daher, meine Pariser Leser würden heute in der Rue St. Honoré vergebens nach dem Saal der Baschi-Bozuks suchen.

Unsere Freunde nahmen ihre Plätze ein und sahen sich überrascht um. Sie hatten nie zuvor einen Konzertsaal von so riesigem Umfang und so kaiserlicher Pracht gesehen, denn damals war die Albert-Halle noch nicht gebaut. Alles in Weiß und Gold und mit feuerrothem Sammet ausgeschlagen; strahlende Helle überall; der ganze Raum, bis unter das Dach hinauf, dicht gedrängt voll Menschen, die immer noch fortwährend herzuströmten.

Wo früher die Zirkuspferde hereinkamen mit ihren schönen Reiterinnen, die beiden lustigen englischen Clowns und der feine Herr in Stulpenstiefeln mit der langen Reitpeitsche in der Hand, war jetzt die Plattform für die Sängerin errichtet. Den Hintergrund verhüllten schwere rothe Vorhänge, die von zwei Säulen

fortgezogen werden sollten, wenn die Diva erschien. Eine kleine Thür unter der Plattform führte in das Orchester, in welchem sich etwa vierzig, für die Musiker bestimmte Stühle und Notenpulte befanden, nebst dem erhöhten Tritt des Kapellmeisters.

Den ganzen Zirkus füllten Sitzplätze, und ringsum erhob sich eine Zuschauerreihe über der andern in dem sich immer erweiternden Kreise, so hoch hinauf, daß man die Beute auf den obersten Bänken in dem ungewissen Licht nicht mehr zu unterscheiden vermochte.

Der kleine Billy schaute umher und erkannte viele seiner Landsleute und eine ganze Anzahl musikalischer Berühmtheiten, die er häufig in London getroffen hatte. In der kaiserlichenloge saß der englische Gesandte nebst Frau und Töchtern, und vorn in der Mitte, mit dem breiten blauen Ordensband über der Brust, ein königlicher Prinz, der sein Opernglas nicht vom Auge ließ.

Noch nie war der kleine Billy so voll freudiger Aufregung und gespannter Erwartung gewesen. Er las auf seinem Zettel, daß die ungarische Kapelle (die erste, glaube ich, die sich im westlichen Europa hören ließ) statt der Ouverture verschiedene Zigeunertänze spielen würde. Dann sollte Madame Svengali 'un air connu, sans accompagnement' singen und andere Lieder, darunter den Aufbaum' von Schubert (den man in Paris noch nicht gehört hatte). Nach einer Pause von zehn Minuten kamen abermals Gyarbas, worauf die Diva noch Malbrouck s'en va-t-en guerre' vorzutragen wollte — welche sonderbare Wahl! — und zum Schluß ein Impromptu von Chopin ohne Worte.

Ein wunderbar zusammengestelltes Programm, das muß man sagen!

Etwas vor neun Uhr nahmen die Musiker ihre Plätze ein. Sie trugen die ungarische Husarenuniform, welche jetzt für uns nichts Neues mehr ist. Sobald die erste Violine eintrat, sahen unsere Freunde, daß es Niemand anders, als ihr alter Bekannter, der kleine Geko war.

Mit dem Glockenschlag erschien Svengali am Dirigentenpult. Er nahm sich höchst stattlich aus in dem tadellosen Gesellschaftsang, trotz seiner langen schwarzen Mähne (die er sich gatte kränzel lassen). Die glänzenden Verhältnisse, in denen er lebte, hatten seinen äußeren Menschen auf ganz wunderbare Weise verändert; das hinderte jedoch die Freunde nicht, ihn auf den ersten Blick zu erkennen.

Als man ihn mit donnerndem Applaus empfing, verbeugte er sich dankend nach rechts und links, schlug dreimal mit dem Taktstock auf das Pult, und die zauberhafte Musik begann. Wir haben uns in den letzten zwanzig Jahren an diese wilden Melodien gewöhnt, aber damals waren sie neu, und ihre verführerischen Klänge überraschten und entzückten das Ohr der Zuhörer.

Ueber den wunderbaren Leistungen von Svengalis Kapelle vergaß die laufende Menge, daß dies nur zur Vorbereitung diene und das große musikalische Ereigniß des Abends erst folgen sollte. Man rief laut da capo; aber Svengali wandte sich nur um und verbeugte sich — Wiederholungen waren in diesem Konzert ausgeschlossen.

Alles schwieg; es entstand ein Moment athemloser Erwartung — die Neugier war aufs Höchste gespannt.

Jetzt zogen die kleinen Bagen an der seidenen Schnur, der Vorhang theilte sich in der Mitte und drapirte sich zu beiden Seiten in kunstvollen Falten. Eine hohe Frauengestalt trat hervor. Sie war in ein mit Granatblüthen und Käfersflügeln gesticktes, golddurchwirktes klassisches Gewand gekleidet, ihre schneeweißen Arme und Schultern waren un verhüllt, auf dem Haupt trug sie ein Sternendiadem, ihr dichtes, hellbraunes Haar war zurückgebunden und fiel ihr fast bis zu den Knien wie her Rücken hinunter.

Langsam schritt sie bis an die Rampe, ließ die Arme ungewungen am Körper herabhängen, verbeugte sich leicht gegen die kaiserliche Loge und dann nach rechts und links. Ihre Rippen und Wangen waren geschminkt, die dunkeln, geraden Augenbrauen stießen fast über dem hohen Nasenrücken zusammen; in dem etwas geöffneten Munde glänzten blendend weiße Zähne und der Blick ihrer grauen Augen war fest auf Svengali gerichtet.

Ihr mageres Gesicht hatte einen etwas müden Ausdruck, trotz der künstlichen Frische der Farbe, aber jeder Zug, jede Linie war göttlich schön, und dabei sprach so viel Freundlichkeit und Bescheidenheit, eine so rührende Einfachheit und Güte aus ihren Mienen, daß sie Alle bezauberte.

Das ganze Haus erhob sich von den Sitzen, um diese anziehende Erscheinung zu begrüßen; sie lächelte ein wenig, legte die Hand aufs Herz und verneigte sich mit dem etwas linkschen, aber lebenswürdigen Ungeschick eines Schulmädchens, das von gemachter theatralischer Haltung nicht den leisesten Begriff hat.

Es war Trilby.

Aber war denn Trilby nicht ganz unmusikalisches? Sie konnte ja keinen richtigen Ton singen, nicht das C vom F unterscheiden! Was hatte sich nur mit ihr zugetragen? — Die drei Freunde sahen da, wie vom Donner gerührt. Der große Taffy zitterte vor Ueberraschung an allen Gliedern, dem Baird stand der Mund weit offen und der kleine Billy starrte sich fast die Augen aus dem Kopf. Wie seltsam und unheimlich war das Alles — es überwältigte, bedrückte und ängstigte sie auf ganz unbeschreibliche Weise.

Endlich hörte die Menge auf zu klatschen. Trilby legte die Arme auf den Rücken und stützte den linken Fuß auf einen niedrigen Schemel, den man eigens für sie hingestellt hatte. Ihr Blick war auf Svengali gerichtet, welcher das Zeichen zum Anfang geben sollte.

Dreimal schlug er mit dem Taktstock auf, das Orchester gab den Ton an. Dann hob er den Stock in Trilbys Richtung und fuhr fort den Takt zu schlagen, während sie ohne die geringste Anstrengung und ohne alle Begleitung zu singen begann:

Im Mondenschein  
Mein liebtes Schätzchen!  
Eine Feder gieb,  
Zu schreiben ein Sätzchen!  
Mein Licht ist aus . . .  
Meine Luft ist todt!  
Nimm in Dein Haus  
Mich auf, o Gott!

Dieser einfache kleine Cassenhauer war das Erste, was die Svengali zum Besten gab, womit sie vor dem kritischsten Publikum der Welt auftrat. Sie wiederholte denselben Vers dreimal. Es giebt nur den einen.

Das erste Mal sang sie ganz ausdruckslos — nur die Worte und die Melodie, in den Mittelönen, und nicht einmal laut; gerade wie ein Kind vor sich hinsingt und dabei an etwas Anderes denkt, oder wie eine junge französische Mutter, die nähend an der Wiege ihres Kleinen sitzt, sie mit dem Fuß in Bewegung setzt und dazu singt, um ihn einzuschlaffern.

Aber ihre Stimme war von so ungeheurem Umfang und solcher Weichheit, Fülle und Frische, daß sie den ganzen Saal zu erfüllen schien; der Ansatz vollkommen rein, tadellos, unfehlbar; der Klang zauberhaft, noch nie dagewesen, wunderbar zum Herzen sprechend!

Wären ihr plötzlich Flügel gewachsen und hätten sie hoch in die Lüfte getragen, es würde kaum größeres Aufsehen erregt haben. Wohl hatte die Welt schon manche große Sängerin bewundert — die Catalani, Jenny Lind, die Grisi, Alboni, Patti, aber eine solche Stimme war noch nie dagewesen und wird auch nicht wieder gehört werden. Einer der Erzengel hätte so singen können, oder vielleicht irgend eine Märchenprinzessin. (Fortf. folgt.)



(Nachdruck verboten.)

**Der Goldbäcker.**

Novelle von Georg Köhler.

3)

(Schluß.)

An demselben Tage war Fritz Hübner bereits in der Hauptstadt des deutschen Reiches. Er hatte dort viele Bekannte unter seinen früheren Kollegen und verlebte einen vergnügten Abend bei einem guten Glase Bier. Mit Wehmuth dachte er freilich an seine blonde Hedwig in Goldenthal, aber froher Jugendmuth, für den es keine Unmöglichkeiten giebt, erfüllte doch wieder sein Herz mit Freudigkeit.

Zur vorchriftsmäßigen Stunde fand er sich am nächsten Vormittage bei dem Chef der Polizei ein, um seine Meldung zu machen. Er wurde von diesem mit gewohnter Freundlichkeit empfangen, obwohl der oberste Wächter der öffentlichen Sicherheit augenscheinlich mit Geschäften überhäuft war, wie es ja übriens fortwährend der Fall ist. Er übergab soeben einem Schutzmann ein Schriftstück mit dem Befehle:

„Also so schnell als möglich damit in die Druckerei! — Noth gestrichenes Papier, Anschlagssäulen!“

Er versprach dem Bittsteller, sobald als thunlich seine Einberufung zur Probedienstleistung bei der Kriminalabtheilung zu veranlassen und winkte bereits, zum Zeichen, daß die Audienz beendigt sei, mit der Hand, als er noch einmal lebhaft das Wort ergrieff.

„A propos, liegt denn Ihr Städtchen in der Nähe von St.?“

„Zu Befehl!“

„Ist Ihnen vielleicht ein Bankier Gundlauch bekannt?“

„Jawohl!“

„Es ist heute in aller Frühe eine Depesche aus St. eingetroffen, daß der saubere Monsieur sich mit seinen sämtlichen höchst wahrscheinlich sehr bedeutenden Beständen und Depots aus dem Staube gemacht hat. Vermuthlich ist er hier. Haben Sie die Augen offen, lieber Hübner, es ist Ihnen ja schon Manches geblüht; Berlin ist ja groß, aber man kann nicht wissen; — werfen Sie sich schleunigst in Civil!“

Damit war Fritz entlassen.

Es giebt nun ja ein gewisses Polizeiglück. Manche sehr pflichtgetreue Beamte können sich alle erdenkliche Mühe geben, es gelingt ihnen niemals ein Fang, während Anderen scheinbar die gebatrenen Tauben in den Mund fliegen. Freilich müssen solche Glücksfinder ein sehr scharfes Auge haben und rasche Kombinationsgabe besitzen. Fritz Hübner gehörte zu diesen.

Als er gegen Mittag unter den Binden auf und ab schlenderte, kam ihm eine Droschke erster Klasse entgegengefahren. Beim Anblick der Insassen durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Gundlauch war hellblond und bartlos, der Insasse des Wagens trug einen schwarzen Vollbart und hatte schwarzes Haar. An den durchgebrannten Bankier erinnerte nur der eigenthümlich schräge Schnitt der buschigen Augenbrauen, die kleinen nachgrauen Augen und eine Narbe auf der rechten Seite der Stirn, und dennoch hatte der Polizeimann das instinctive Gefühl: das ist der Gesuchte!

Er warf sich in eine langsam einherkommende leere Primadroschke und befahl dem Kutscher, dem anderen Gefährte in kurzer Entfernung zu folgen. Es ging über den Schloßplatz, die Königsstraße entlang nach dem Hübnerhofe. Der Fremde, dessen ganzes Gepäc in einem sichtlich schweren Handkoffer bestand, stieg aus und ging nach dem Willetschalter. Hübner folgte ihm. Es gelang ihm, dicht an dem Verfolgten heranzukommen, er hörte, wie dieser eine Fahrkarte verlangte und las zugleich auf dem Messingchilder E. G. — Eberhard Gundlauch. Sein Verdacht wurde zur Gewißheit. Er begab sich nach der wartenden Droschke zurück und nannte als nächstes Ziel das benachbarte Revierbureau. Von hier ging nach kurzer Verständigung mit dem Wachtmeister folgendes Telegramm an das Präsidium:

„Gundlauch soeben Billet erster Klasse nach Wehlau bestellt. Signalement zu ändern: dunkler Sommerpaletot, schwarzes Haar und dito Vollbart. Besonderes Kennzeichen: Narbe bleibt.“

Bei seiner Abreise hatte Gundlauch einen hellen Ueberzieher getragen. Noch an demselben Abend erhielt Fritz auf dem Polizeipräsidium die Bestätigung seiner Beobachtungen. Der flüchtige Bankier war auf dem Hübnerhofe in Schneidemühl verhaftet worden.

Die geschickte Verkleidung hatte ihn nicht vor den Augen des heiligen Hermandad geschützt.

Mit dem ersten Morgenzuge reiste Fritz Hübner, hochbedrückt von seinen Erfolgen, nach Goldenthal zurück. Als er dort in der Mittagsstunde eintraf, fand er das Städtchen in hochgradiger Erregung. Die Flucht Gundlauch's, dessen Ergründung hier natürlich nicht bekannt geworden war, bildete das Tagesgespräch. Außer Mettner war freilich keiner der Bürger in Mitleidenschaft gerathen, aber in der Bäckerei war es zu fürchterlichen Auftritten gekommen. Nachher war der Goldbäcker in beängstigende Apathie verfallen und saß, Speise und Trank abweisend, in dumpfes Hinbrüten versunken auf demselben Platz. Noch ein anderes Gerücht, zu welchem er gleichfalls den Gegenstand bot, ging von Mund zu Mund. Ein jüngerer Bruder Mettner's war vor mehreren Jahren aus Amerika zu Besuch in Goldenthal gewesen. Niemand hatte ihn abreisen sehen. Jetzt hieß es, er sei von Gott hilf ermordet worden.

Den Grund dieses Gerüdes sollte Hübner bald erfahren, als er die Amtsstube des Bürgermeisters betrat, um sich von Urlaub zurückzumelden. Dort standen sämtliche Beamte des Magistrats um den grünen Tisch herum, auf welchem ein grinsender Todtenschädel lag. Ferner war der Vater des entlaufenen Lehrburlichen Wilhelm, ein ehrbarer Flickschuster, mit seinem Sohne anwesend. Er erzählte soeben, sein Junge habe das corpus delicti in einem finsternen Winkel auf dem Backofen unter alten Brodschiebern versteckt gefunden, und knüpfte daran die Muthmaßungen, welche über den Ursprung des Schäbels bereits in der Stadt im Umlauf waren.

Der Polizist nahm diesen in die Hand, betrachtete ihn kurz und sagte:

„Wann war Karl Mettner hier?“

„Es mögen sieben Jahre her sein.“

„Nun, meine Herren, so hat dieser Schädel niemals auf seinen Schultern gelassen, der hat offenbar ein viel höhers Alter.“

— Nicht wahr, Herr Doktor?“

Der eben eintretende Arzt des Städtchens gab denn auch

trockenen Tones das Gutachten ab:

„Ueber dieses bemooftte Haupt sind mindestens zweihundert

Jahre hinweggegangen.“

Als sich Hübner vom Rathhause hinwegbegeben hatte, traf er den Amtsrichter Werner, welcher den jungen Mann wohl leiden mochte. Diesem erzählte Fritz den soeben aufgeführten Stadtklatsch. Werner lachte erit herzlich und setzte sodann, ernst werdend, hinzu:

„Der arme Goldbäcker hat jetzt rechtes Unglück. Ich habe morgen einen Termin mit ihm in Sachen contra Weinslein und Dohmlich. — Sie kennen doch die Geschichte mit dem Kontrakt?“

Hübner bejahte.

„Er hat die Gültigkeit angefochten, aber seine Sache steht schlecht. Der alte Wuffert, der den Kontrakt aufgesetzt hat, ist zwar zu allen Schandthaten fähig und auch die beiden Instrumentalzeugen sind Leute, die schon mehrmals dicht am Zuchthaus vorbeigefahren sind. Aber da sie sich alle zum Eide willig erklären, so glaube ich nicht, daß Mettner zu seinem Gelde kommen wird.“

„Ist der Kontrakt in Ihren Händen, Herr Amtsrichter?“

„Er liegt auf dem Gericht.“

„Würden Sie einen Einblick gestatten?“

„Sehr gern, aber ich glaube nicht, daß das etwas helfen wird. Das Dokument ist vollständig in Ordnung.“

Doch Hübner wiederholte seine Bitte und so gingen die Beiden nach dem Amtsgericht.

Der findige Polizeimann prüfte den Kontrakt mit aufmerksamen Augen:

„Ist die Tinte nicht für fünf Jahre etwas frisch?“

„Daraus würde aber selbst des gewiegtesten Chemikers Untersuchung keinen Beweis konstruiren lassen.“

Fritz trat an's Fenster, hielt den Stempelbogen, auf dem die Urkunde verfaßt war, gegen das Licht und rief erfreut:

„Da haben wir's, Herr Amtsrichter! Die Jahreszahl des Wasserzeichens ist drei Jahre jünger als das Datum der Unterschrift des Kontraktes!“

Eine Weile betrachtete Werner sein Gegenüber mit wortlosem Erstaunen. Endlich brach er in die Worte aus:

„In der That, Hübner, Sie sind ein Polizeigenie!“ und schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Ich will nun gleich zu Mettner's“, meinte Fritz eifertig, „ich hoffe, der Alte wird mir trotz seiner Abneigung jetzt nicht die Thüre weisen.“

„Und ich werde sofort den Verhaftungsbefehl gegen die Betrüger ausprechen.“

In der Bäckerei am Markte hatte sich die Bestürzung gemehrt. Metter saß noch immer seit gestern Nachmittag stumpfsinnig auf demselben Stuhle. Weinend fiel Hedwig dem Geknechten um den Hals und mit entsetztem Antlitze erzählte ihm die Mutter, welche schrecklicher Verdacht sich neuerdings gegen ihren Gatten erhoben hatte.

Eine benachbarte Klatschblase hatte sich's nicht nehmen lassen, die bekümmerte Frau von der Mordgeschichte, deren Aufklärung noch nicht bis zu ihnen gedrungen war, mit bedauernden Worten zu erzählen.

„Und ich weiß doch, daß der Vater den Schwager in aller Herrgottsfrühe nach St. gefahren hat, damit er den Zug nicht verfehle.“

Hübner hatte alle Mühe, die lieben Seelen soweit zu beruhigen, daß er ihnen seine dreifache Freundschaft überbringen konnte. Nun schlug ihr Weinen in glücklich übergebenen Sachen um.

Jetzt aber schnell zum Vater!“ mahnte Frau Mettner.

Die gebrochene Gestalt auf dem Lehnstuhl neben dem Kassenfremden beachtete Anfangs ihren Eintritt nicht. Mehrmals mußten sie ihm den Stand der Dinge mit lauten Worten vortragen, bis sich endlich seine todtblauen Wangen leise rötheten und er argwöhnlich mit matter Stimme fragte:

„Wollt ihr mir auch nichts vorreden?“

Erst nach wiederholten Beteuerungen wich die Macht der Verzweiflung von seiner Seele, er erhob sich und sagte resignirt: „So ist doch nicht Alles verloren. Was ich freilich von dem Schurken, dem Gumblauch, wieder erhalten werde, weiß ich nicht, aber er bekommt wenigstens seinen Lohn.“

Dann konnte er schon wieder lächeln.

„Und Du willst nun doch meine Hedwig heirathen, Fritz, wenn sie auch um ein paar tauflend Thaler ärmer ist?“

„Um ihres Geldes willen möchte ich sie auch nicht!“ verlegte der junge Mann ernst und küßte herzlich seine Braut auf den rothigen Mund.

Aus dem Munde des Arztes, welcher bald darauf kam, um sich nach dem Befinden des Hausherrn zu erkundigen, erfuhr Mettner auch die Geschichte mit dem Todtenschädel, die bei dem Verlobungsmahle an selbigem Abend, zu welchem außer dem Jünger Nestulaps auch der Amtsrichter Werner geladen wurde, Stoff zu allgemeiner Heiterkeit lieferte.

So wurde nicht nur Fritz Hübners Liebesmühe belohnt, auch sonst erwuchs der Mettner'schen Familie aus den erzählten Begebenheiten reicher Segen. Der Goldbäcker lernte einsehen, daß es nicht gut sei, das Herz an die Schätze zu hängen, die da Motten und Rost fressen. Seinem Vetter Christoph bot er nunmehr freiwillig das vorher abgeschlagene dreiprozentige Darlehen an. Er setzte sich bald darauf zur Ruhe und lebt noch jetzt mit seiner guten Alten als zufriedener Greis bei seinem tüchtigen Schwiegersohn, dem Liebling seiner Vorgesetzten in Berlin. Einen großen Theil des dem Gumblauch anvertrauten Kapitals, dessen Verlust ihn übrigens noch lange nicht zum armen Manne gemacht hätte, erhielt er zurück. Die Fälscher des Rauffontrattes bekamen eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Dem durchgebrannten Lehrling Wilhelm wurde seitens seines geärgerten Vaters eine wohlverdiente Tracht Prügel zu Theil.

Den Todtenschädel hatte Vater Mettner vor Jahren in einem Winkel des alten Goldenthaler Kirchhofes gefunden und als Kuriosität mit nach Hause genommen.

### Allerlei.

**Eine lustige Müller-Geschichte.** Der in Danzig durch einen Schlaganfall erfolgte plötzliche Tod des Oberstaatsanwaltes Müller aus Posen ruft die Erinnerung an eine ungemünzten scherzhaften Szene wach, die sich im Jahre 1862 in Breslau unter wirksamem Theilnahme des so plötzlich Verchiedenen abgepielt hat. Im Keller des ehemaligen Obblauerstraße 6 und der Schubbrücke existierte damals (so erzählt die „Bresl. Ztg.“) eine Tiefarund-Kneipe eleganten Stiles, die den Namen „London Tavern“ führte und in der Porter und alle, das berühmte englische „half and half“ und andere schwere Getränke von

der eleganten Gesellschaft Breslaus mit Vorliebe getrunken wurden. In dieser „London Tavern“ saß eines Tages eine fidele Juristen-Gesellschaft, die schließlich so geräuschvoll-übermüthig wurde, daß dergeortete Nachbarn den Polizeikommissarius Schimmel als Ruhestifter herbeiholten. Schimmel, im mechanischen Dienste wohl ein ganz brauchbarer Beamter, repräsentirte mit Vorliebe ein Uebermaß von Amtswürde, auf das hin er sehr oft von übermüthigen Studenten und sonstigen Vertretern des Uebermüthigen hineingeleitet wurde. Da seinem Auffordern nach Ruhe nicht respektvoll genug parirt wurde, ging er daran, die Personalien der fünf fideles Jünger feitzustellen. „Wer sind Sie und woher?“ herrschte er den Ersten an und erhielt die prompte Antwort: „Staatsanwalt Müller aus Posen.“ „Und Sie?“ wandte er sich etwas ruhiger an den Zweiten, von dem eben so prompt die Antwort erfolgte: „Stadtrichter Müller aus Lissa in Posen.“ Zwei Müller aus Posen, merkwürdig, beide Juristen, merkwürdig! Der Dritte aber stellte sich sofort vor: „Kreisrichter Müller aus Nitomo in Posen.“ Schimmel ahnte, daß er gesoppt werden sollte, noch aber beherrschte er sich und sah den Vierten an, der mit der größten Seelenruhe erklärte: „Assessor Müller aus Rawitsch in Posen.“ Da plagte die politische Bombe und im lärmenden Exzerptplatonen schauerte er den Fünften an: „Sie heißen natürlich auch Müller?“ „Jawohl, Herr Kommissarius.“ „Auch Jurist in Posen?“ „Jawohl, Herr Kommissarius, Referendarius in Posen selbst.“ „Na, wissen Sie, so läßt sich die Breslauer Polizei nicht zum Beisten haben, fünf Müller, alle fünf Juristen in Posen, da hört ja die Weltgeschichte auf. Ich werde Ihnen zeigen, so eine —“ In diesem Moment präsentirte der Exzerptplaton dem feuertreibenden Kommissarius in alle Ruhe seine Paskarte — man mußte 1862 auch zu Zeiten innerhalb der preussischen Grenzen eine Paskarte besitzen — und legitimirte sich als Staatsanwalt Müller aus Posen, gleichzeitig die anderen vier Juristen Müller aus Posen als seine Brüder vorstellend und den „Zweck des Aufenthalts“ mit der Freier des glücklich bestandenen Referendariats-Examens des jüngsten Bruders erläuternd. Der Herr Kommissarius nahm die „fünf Müller“ nicht, wie er geschworen hatte, mit zur Wache, aber wenn man ihn später erbeblich ärgern wollte, durfte man ihn nur fragen, ob er den Staatsanwalt Müller in Posen, den am Sonntag gestorbenen Ober-Staatsanwalt lenne? Das genügte.

**Wahnsinn bei Pferden.** Daß auch Thiere vollkommen ihren Verstand verlieren können, findet wiederum Bestätigung in einer Mittheilung, die eine englische Sportzeitung vor Kurzem brachte. Hauptächlich sind es Pferde, die besonders nach anstrengendem Rennen ganz plötzlich in Tobjucht verfallen. Der gefeierte „Orme“, ein Sproßling des berühmten Rennpferdes „Orme“, zeigte schon vor einiger Zeit, als er bei einem großen Rennen ganz Außerordentlich geleihtet hatte, Spuren von Wahnsinn. Augenblicklich befindet sich das wertvolle Thier in einem Zustande fortwährender Inakerei und wird zweifellos erschossen werden müssen. Fast alle Rennpferde sollen sich nach anhaltenden Rennen lange in unnatürlich starker Erregung befinden, und es ist eigenthümlich, daß auch bei Menschen unter ähnlichen Umständen Symptome von Wahnsinn bemerkbar werden. Das große, sechs Tage währende Radfahrerrennen, das kürzlich in Amerika stattgefunden hat, liefert einen neuen Beweis dafür, daß das furchtbare schnelle Dahinraufen von schädlichem Einfluß auf das Gehirn ist. Fünf der berühmtesten Radfahrer zeigten schon nach drei Tagen Spuren von Geistesgestörtheit und mußten deshalb das Weiterrennen einstellen. Erst nach einigen Wochen verloren sich die beunruhigenden Symptome wieder.

### Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Das 19. Heft von Reclams **Univerſum**, das soeben erschien, ist wieder überaus reichhaltig. Luise Weiskirchs spannender Roman „Eine Studentenehe“ gelangt darin zum Abschluß. Georg Freiherr von Dampeda liefert eine äußerst ergötliche Humoreske „Das Schüßgenfest“, in der Kleinstäderei und Vereinsmeierei in sein satyrischer Weise gegeißelt werden. Von Hope's „Abenteuern des Grafen Antonio“ erscheint das sechste, für sich abgeschlossene Kapitel, eine dramatisch lebhaft Geschichte von eigenem mystischen Reiz. Rudolf v. Gottschall steuert einen interessanten, reichillustrirten historischen Rückblick auf das Leben der Königin Viktoria von England zu deren 60jährigem Regierungsjubiläum bei, dem sich eine gleichfalls illustrierte Schilderung der Insel Wight, des Sommerfizes der Königin, aus der Feder des bekannten Marinefahrers P. G. Heims anschließt. Die „Rundschau“ enthält neben kleineren Aufsätzen eine Biographie der jungen Opernsängerin Erka Medekind, sowie eine Beschreibung der neuerdings so oft erwähnten Abtei Maria-Laach mit Ansichten nach photographischen Aufnahmen, die Literaturbeilage Bücherbesprechungen und ein Feuilleton. Von Kunstbeilagen und Vollbildern heben wir D. Brombergers köstliches, farbig reproduirtes Frescobild „Familienglück“, Sichelgolds „Geheimraths Fette“, Ricci's „Blindes Kind“ und Greizmars „Sonntag im Grunewald“ hervor. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß auch diese Bilder durch treffliche, theilweise launig geschriebene Texte erläutert werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle. Halle (Saal), Leipzigerstr. 87.